

Liegenschaften der HVBZ

Unsere fünf historischen Liegenschaften sind markante Kulturdenkmäler und decken einen Zeitraum von rund 1600 Jahren ab! Ausser der Ölmühle kennt kaum jemand die anderen Objekte, woran liegt das?

Rolf Lehmann

Liegenschaften waren «nie» in der Planung und Entwicklung der HVBZ vorgesehen. So findet sich kein Vermerk in den Gründungsstatuten von 1925, noch gibt es Protokolleinträge, die ein solches Ansinnen auch nur in Betracht ziehen. Auf entsprechend abenteuerliche Weise sind wir denn auch zu diesen Immobilien gelangt.

Bei unseren Diskussionen im Vorstand über die Neuausrichtung der HVBZ entwickelten sich unsere Liegenschaften zum zentralen Zankapfel, den wir (tatsächlich) als allerletzten Punkt erst Mitte September 2023 zu entscheiden vermochten. Die beiden Extremauslegungen «weiterführen wie bisher» versus «verkaufen» spalteten den Vorstand, und erst als wir uns prinzipiell auf Ziel & Zweck der HVBZ geeinigt hatten, stellten wir alle mit Freude fest, dass unsere Liegenschaften perfekt in unsere Strategie passen¹.

Zusammenfassend definierten wir die Liegenschaften wie folgt:

Die Liegenschaften werden offiziell in unsere Statuten aufgenommen, es werden aber keine zusätzlichen Objekte² leichtfertig dazugeholt. Der Unterhalt ist nicht mehr aus dem ordentlichen Budget, sondern mittels Spenden zu berappen. Die Liegenschaften sind aktiv zu nutzen, idealerweise ertragbringend (Eintrittspreis usw.).

Rückblickend muss ich verschämt feststellen, dass unser Stolz auf diesen Kompromiss etwas

ungerechtfertigt ausgefallen ist, denn bis etwa 2000 waren obige Punkte die gängige Praxis der HVBZ gewesen, zwar nie aufgeschrieben, aber genauso gehandhabt! Warum der Vorstand dies «vergessen» hat, liegt wohl an der glücklichen Fügung, dass ab etwa diesem Zeitpunkt keine wirklich grossen Reparaturen/Restaurierungen mehr angefallen sind, die die Vereinigung zum Sammeln genötigt hätten.

Unsere Objekte

Die Idee der «eigenen Liegenschaften» fand unter Werner Baslers zweiter Präsidentschaft Einzug in die HVBZ-Politik. Verständlich, dass es keine Statutenanpassungen gab, denn einerseits geschah das Schlag auf Schlag und andererseits war Basler nicht gerade der Mann, der sich allzu sehr ums Administrative kümmerte.

1. 1965 kaufte die HVBZ die «Burgstelle Waldhausen», um sie auszugraben und zu restaurieren.
2. 1967 erhielt die HVBZ die «Ölmühle Böttstein» geschenkt.
3. Im selben Jahr, 1967, erhielten wir auch noch die «Römerwarte Rümikon» geschenkt.
4. 1982 erhält die HVBZ die «Burgruine Böbikon» geschenkt.
5. 2013 kauft die HVBZ den «Infanteriebunker Burg» am Rhein bei Bad Zurzach. damit war das heutige HVBZ-Immobilien-Portfolio komplett.

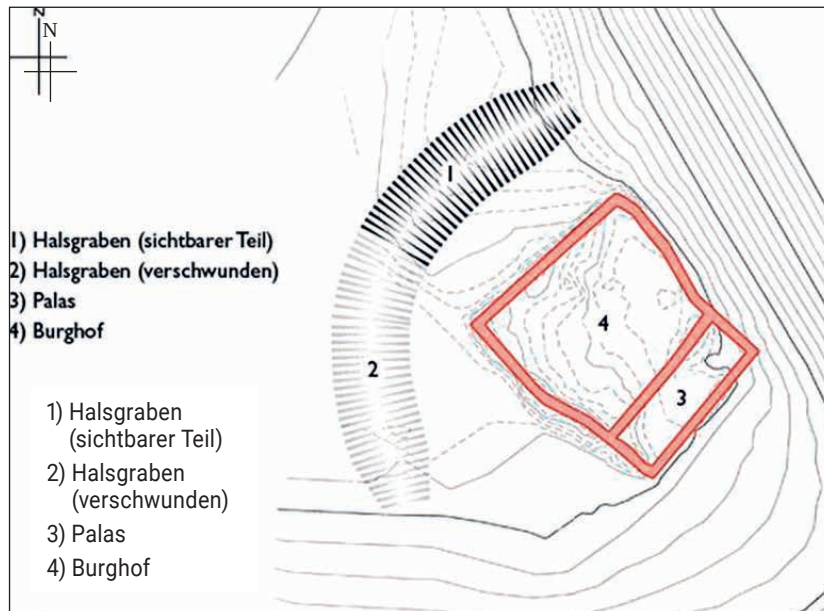
¹ Eigentlich nennt man so etwas nicht unbedingt «Planung»!

² Keine zusätzlichen Objekte: leicht gesagt, was tun wir, wenn uns z. B. ein weiteres historisches Objekt vermacht wird?

1. Burgstelle Waldhausen

Die Burgstelle liegt südlich des Weilers Waldhausen (Fisibach) oberhalb des Bachsertals. Nach Süden und Osten war die Burg durch Steilhänge, nach Norden und Westen durch Gräben gesichert. Über die

Burg ist wenig bekannt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde sie im Jahre 1113, als die «Freien von Waldhausen» die von ihnen gegründete Propstei Wislikofen mit deren Grundbesitz dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald schenkten. Die Burg wurde 1440 verlassen und bereits in einer Grenzbeschreibung von 1470 als Ruine bezeichnet.



1 Die Burg war offenbar keine grosse und ganz sicher keine repräsentative Anlage. Ihre Geschichte ist hingegen, soweit bekannt, erstaunlich vielseitig.



2 Ein Sturm legt die nördliche Aussenmauer frei. Das Mauerwerk ist unbeschädigt und wurde wieder zugeschüttet.

Die HVBZ konnte das Objekt 1965 für 2500 Franken erstehen. Ziel war, die Ruine auszugraben und zu konservieren. Tatsächlich wurde die Ruine teilweise von der Kantonsarchäologie auch ausgegraben und analysiert, aber anschliessend wieder zugeschüttet, um die Ruine vor dem Verfall zu schützen, denn wirklich viel gab und gibt es nicht zu sehen (**Abb. 1**).

2021 mussten Sturmschäden an der Ruine Waldhausen behoben werden. Dabei wurde kurz die äusserste, nördliche Ecke durch einen entwurzelten Baum freigelegt, aber von der Kantonsarchäologie, nach kurzer Besichtigung, wieder zugeschüttet. (**Abb. 2**)

Früher verlief die Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Aargau und Zürich mitten durch die Ruine. Dieser Grenzverlauf hatte seine Auswirkungen! Ich fand in unserem Archiv zwei Kaufverträge aus dem Jahr 1965 mit Johann Ehrensperger, Landwirt in Waldhausen: einen für 2 a 97m² Wald und Wiesland auf Gemeindegebiet Bachsen/ZH und einen zweiten für 11,37 Aren auf Gemeindegebiet Fisibach/AG. In beiden Verträgen wird bereits angetönt, dass offenbar Verhandlungen über eine Grenzregulierung im Gang seien. Umgesetzt wurde die Regulierung dann 1987. Ein Gedenkstein markiert die einstige Grenze zwischen den Kantonen Zürich und Aargau, er liegt mitten im Burggelände.

Die Gemeinde Fisibach, die HVBZ und die Kantonsarchäologie waren bestrebt, die Burgstelle für Besucher zugänglich zu machen und die entsprechenden Informationen über die Ruine vor Ort aufzuzeigen.

Wie – wann – warum kam das Objekt zu HVBZ:

Wann:

1964 – 1966

Wie:

Kauf von Johann Ehrensperger, Landwirt in Waldhausen.

Warum:

HVBZ wollte die Ruine ausgraben und restaurieren.

Kosten:

CHF 2500.-
(Spenden von
2000 Franken waren
rasch gesammelt)

Dokumentation:

- Zwei Kaufverträge vorhanden (1x Aargau, 1x Zürich).
- Wegrecht mit Näherbaurecht

Spezielles:

- 1987: Grenzregulierung AG/ZH
- 2013: Dienstbarkeit Fussweg mit Näherbaurecht

Status Denkmalschutz

Kant. Denkmalschutz-Inventar-Nr.:

Nicht geschützt

Bedeutung:

Kleinburg

Erbaut:

vor 1113

Ruine durch Kantonsarchäologie ausgegraben, analysiert und wieder zugeschüttet.

Unterhalt:

Beschrieb:

Umgebungsarbeiten,
Waldrodung

Ausführend:

Nachbar, Landwirt Karl Rüede
resp. sein Sohn Christian

Kosten:

jährlich 300 Franken

Entsprechende Tafeln und Wegweiser wurden auch gesetzt. Traurig, dass der optimale Weg zur Ruine durch einen querulanten Nachbarn verwehrt wird. 2013 wurde somit die zweitbeste Lösung mittels Dienstbarkeits-Vertrag Wegrecht mit Näherbaurecht zwischen der HVBZ und dem Landwirt Rüede umgesetzt. Die Familie Rüede übernahm auch den Unterhalt des Burgstalls³.

Nutzung:

Aktuell bemüht sich die IG Lebensraum Fisibach um eine neue Lösung. Ziel ist es, für Wanderer, Biker und Interessierte einen Ruheplatz unter der Linde am westlichen Weilereingang aufzubauen und mit einer so interessanten Infotafel auszustatten, dass niemand mehr nach hinten auf das Gelände der Burgstelle gehen will/muss. Dazu sollen mittels QR-Code Informationen über die Burg und die Edlen von Waldhausen auf die Smartphones der Besucher geladen werden können, die diese Angaben nun in aller Ruhe unter der Linde zu Gemüte führen können.

³ Als Burgstall wird in der Burgenkunde eine Burg bezeichnet, von der noch weniger erhalten ist als eine Ruine.

2. Ölmühle Böttstein

Die Ölmühle liegt, leicht unterhalb des Schlosses Böttstein, am künstlich erstellten Mühlebach, welcher die einstige «Obere Mühle» (beim heutigen Mühleweiher) und auch die «Untere Mühle» mit dem Zehn-Meter-Wasserrad antreibt.

Im selben Gebäude wie die Öli befindet sich auch die Sagi, welche 1943 elektrifiziert und vom Mühlrad abgekoppelt wurde.

Bisher gingen wir davon aus, dass die Öli bereits vor den napoleonischen Kriegen, also vor 1800, existierte. Neuste Forschungen (2023) der Denkmalpflege, durch Thomas Manetsch, belegen nun etwas anderes:

Den entscheidenden Passus zur Klärung des Zeitpunkts ihrer Entstehung steuern die Verhandlungsprotokolle des Kleinen Rats des noch jungen Kantons Aargau bei (StAAG RRB/1810/01 und RRB/1811/01). An dieses Gremium hatte der Eigentümer von Schloss und Herrschaft Böttstein, Karl Joseph von Schmid, im Herbst 1810 sein Begehren gerichtet, sein ehaftes Recht zum Betrieb einer Ölpressen auf ein neues Gebäude übertragen zu dürfen. Der Kleine Rat erteilte seine Zustimmung zur «Translokation» des Ölpresserechts am 1. März 1811, womit die Bauarbeiten am Schlossweg ihren Anfang nahmen. (Thomas Manetsch)⁴.

Somit besteht die heutige Öli seit ca. 1812!

Das Öl wurde vorher oben im Schloss gewonnen, wohl mit einer manuellen Presse.

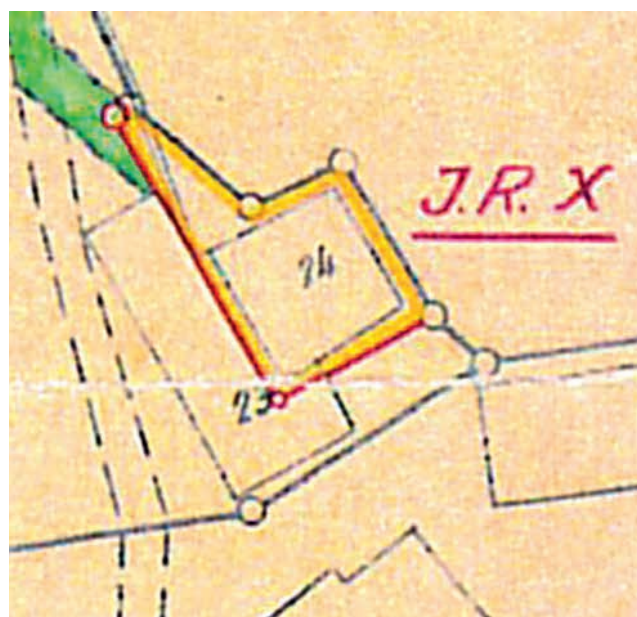
Im Mai 1967 erhielt die HVBZ, unter Beisein des Fernsehens und der Presse, die Ölmühle (Abb. 3) von den Sais & Astra-Werke geschenkt. Ein Glücksfall, denn noch heute ist die «Öli Böttstein» weitherum die einzige, im Originalzustand betriebsfähige Ölmühle und, fast noch wichtiger: mit Edi Keller, dem «Barfüessler»⁵ und letztem Ölmüller und seinem Sohn Ruedi⁶ verfügt(e) die HVBZ über erfahrene Betreiber, die ihr Wissen weitergeben.

Aber das Glück hat auch seinen Preis:

- 1974/75: Reparaturarbeiten an Dachstuhl und Mauerwerk, Kosten: 15'000 Franken

- 1988: Die Instandstellung des Wasserrads kostete rund 39'500 Franken. Die Firma Sais spendet: 15'000 Franken, von der Denkmalpflege komme: 3500 Franken und aus diversen Spenden 9200 Franken. Die restlichen rund 12'000 Franken stammen aus HVBZ-Rückstellungen und der laufenden Vereinsrechnung.
- 1990: Holzwurmbefall! Die Sanierungskosten von 3500 Franken übernahm die Gemeinde Böttstein.
- 1991: Beim Kollergang (ca. 700 Kilogramm schwerer Drehstein, der die Nüsse und Samen zerquetscht) ist ein Defekt aufgetreten. Die Reparaturkosten belaufen sich auf rund 15'800 Franken.
- 1992: in der Öli fallen weitere Reparaturen für 2500 Franken an.
- 2012: Grössere Reparaturarbeiten am Wasserrad und dem Kanal mit Kosten von 18'200 Franken, die Denkmalpflege steuert 5700 Franken bei, der Rest stammt aus der Vereinskasse.
- 2020: Der hölzerne Kanal und einzelne Schaufeln am Wasserrad sind zu ersetzen: 6000 Franken

Die Öli hat uns bisher gegen 100'000 Franken Unterhalt gekostet!



3 Aus den Verkaufsakten 1967: Nr. 24: Öli, im Besitz der HVBZ; Nr. 23: Sagi (1943 elektrifiziert) in Besitz der Fam. Keller, inkl. Wasserrechte.

⁴ Aus Newsletter der Denkmalpflege. Thomas Manetsch bearbeitet unseren Bezirk als Mitarbeiter Denkmalpflege seit mehreren Jahren. Er ist HVBZ-Mitglied.

⁵ Edi Keller, «dr Barfüessler», verstarb 1992.

⁶ Sohn Ruedi Keller arbeitete in seiner Jugend in der Ölmühle. Das sei der Grund, warum er als einziger Böttsteiner nie das Skifahren erlernte.

Wie – wann – warum kam das Objekt zu HVBZ:

Wann: 1967	Wie: 18.05.1967: Schenkung durch die Ölwerke Astra & Sais an HVBZ	Warum: Betriebsjubiläum der Astra & Sais
Kosten: Geschenkt	Dokumentation: Schenkungsurkunde (gem. Protokoll)	Spezielles: Angebaute Sagi in Besitz der Fam. Keller.

Status Denkmalschutz

Kant. Denkmalschutz-Inventar-Nr.: • DSI-BST004, Ölmühle • Unter Kant. Denkmalschutz	Bedeutung: Öli Böttstein ist originalgetreu. Erbaut: 1812 gem. Baugesuch	Spezielles: 2021: Dendrochronologischer Untersuchung – erbaut um 1812!
--	--	--

Unterhalt:

Beschrieb: Umgebungsarbeiten, Mühlbach, Mühlwerk & Wasserrad pflegen. Kleinere Reparaturen.	Ausführend (hauptsächlich): • Situativ durch den Ölmeister (Ruedi Keller). • Vögeli Holzbau, Kleindöttingen	Letzte Kosten: 2020: ca. 6000 Fr. 2021: ca. 1000 Fr. 2022: ca. 4500 Fr.
---	--	---

Nutzung:

In den 1970er-Jahren stand relativ salopp in einem der Protokolle: Die Betreuerin der Öli, Frau Keller, meldet immer wieder Besucher der Ölmühle. Daraus entwickelten sich mit der Zeit konkrete Anlässe und Führungen. Die witzigen und mit Überraschungen gespickten Vorführungen durch den «Barfüessler» erreichten in der Region wahren Kultstatus. Sein Sohn, heute auch schon Pensionär, steht seinem Vater in Witz und Eingebungen in nichts nach, aber er trägt Schuhe! Die Einzigartigkeit der Ölmühle Böttstein sprach und spricht sich schweizweit herum, nicht zuletzt wegen des Schweizerischen Mühlentags⁷.

Wir verfügen heute über zwei einzigartige Dokumentationen der Öli:

- 1987 schrieb Paul Zaugg eine detaillierte Broschüre⁸ über die Ölmühle Böttstein.
- 2006 wurde von Sepp Hitz, Würenlingen, gar ein Video über die Öli, den Barfüessler und seinen Sohn gedreht.

Wir versuchen mit allen Mitteln, das Wissen von Ruedi Keller zu sichern. Thomas Färber führt mit einer Gruppe von «Jung-Öl-Müllern» (ausser Thomas alle über 70 Jahre alt !!!) Trainings unter wachsamer Aufsicht von Ruedi Keller durch. Aber bereits beim Auswechseln eines hölzernen Zahns in einem der Zahnräder erreichen wir das Ende unseres Lateins! Also, weiterüben und jüngere Jung-Öl-Müller rekrutieren!

⁷ Schweizerischer Mühlentag: wird seit 2001 schweizweit jährlich durchgeführt.

⁸ Die Ölmühle Böttstein, 1987, von Paul Zaugg, Ing. ETH, kann bei der HVBZ bezogen werden.

3. Römerwarte Sandgraben, Rümikon

Wie – wann – warum kam das Objekt zu HVBZ:

Wann: Oktober 1967	Wie: Geschenk der Hist. Gesellschaft AG an die HVBZ	Warum: HVBZ hat den Unterhalt bereits seit 1942 sichergestellt.
Kosten: Geschenkt	Dokumentation: Hinweis in Protokollen	Spezielles: Der Zugang zur Warte ist wenig auffällig beschildert.

Status Denkmalschutz

Kant. Denkmalschutz-Inventar-Nr.: DSI-RK0001	Bedeutung: Von Bund und Kanton unter Schutz gestellt. Erbaut: 371 n. Chr. unter Kaiser Valentinian I.	Spezielles: Steht in ehemaliger Kiesgrube. Eine Ecke abgerutscht.
--	--	---

Unterhalt:

Beschrieb: Umgebungsarbeiten	Ausführend: Pflegevertrag des Kantons mit örtl. Förster/Landwirt.	Kosten: ca. 25 Franken Kanton bezahlt 3250 Franken
--	---	---

Die Grundmauern des römischen Wachturms (Römerwarte), der zur Rheinbefestigung aus dem dritten Jahrhundert gehört, sind noch erhalten (**Abb. 4**). Sie liegen auf einer Terrasse, mitten in der einstigen Kiesgrube, wenige Hundert Meter rheinabwärts des ehemaligen Schlosses Schwarzwasserstelz. Eine Ecke der Warte rutschte 1942 in die Kiesgrube ab. Der Kostenvoranschlag von April 1943 für eine Stützmauer belief

sich auf 5431 Franken, zu teuer, um darauf einzutreten.

Im gleichen Jahr kaufte die Historische Gesellschaft Kanton Aargau die Römerwarte und konservierte sie. Damit konnte zumindest verhindert werden, dass die Warte vollständig zerstört wurde (weiteres Abrutschen in die Kiesgrube). Die HVBZ übernahm bereits ab 1942 den Unterhalt. 1967 schenkte die HGAG die Römerwarte der HVBZ.

Im 2001 mussten Ausbesserung vorgenommen werden, die an die 20'000 Franken kosteten. Bund und Kanton übernahmen 11'162 Franken, dazu kamen Spenden von Dritten von 5720 Franken.

Nutzung:

Der Römerturm ist der Bevölkerung weitgehend unbekannt. Die Warte liegt zwar direkt an der Strasse und dem Veloweg, aber es hat keine Parkplätze in der Nähe, und die Beschilderung ist nicht auffällig genug. Ist man aber einmal oben bei der Ruine, dann staunt man ob der überraschenden Aussicht! Hier muss sich der HVBZ-Vorstand noch etwas einfallen lassen.

4 Römerwarte «Sandgraben». Gut ersichtlich, die linke hintere Ecke des Turms war in den 1940er in die Kiesgrube abgerutscht. Beachten Sie die Aussicht nach Germanien.



4. Burgruine Böbikon

Wie – wann – warum kam das Objekt zu HVBZ:

Wann:

1983

Wie:

Schenkungsvertrag 1983

Warum:

Gemeinde sah grosse Kosten auf sie zukommen.

Kosten:

Geschenkt

Dokumentation:

Spezielles:

Status Denkmalschutz

Kant. Denkmalschutz-Inventar-Nr.:

DSI-BK0001

Kantonomer Denkmalschutz (1963)

Bedeutung:

Kleinburg des 12. Jhd.

Erbaut: um 1100

Spezielles:

Wichtige Funde!

Original-Grabungsbericht von K. Heid befindet sich in unserem Archiv.

Unterhalt:

Beschrieb:

Umgebungsarbeiten

Ausführend:

Forst Surbtal

Kosten:

Ca. CHF 375.- (nach Aufwand) plus «Aren»-Beitrag: 50 Franken

Aufgrund von archäologischen Untersuchungen ist von einer Entstehung der Burg um das Jahr 1100 auszugehen. Als einziges Mitglied einer Familie «von Bebikon» wird 1113 ein «Erfridus» urkundlich erwähnt. Er könnte also der Erbauer der ersten Burg gewesen sein. Die ursprüngliche, bescheidene Anlage bestand aus einer Ringmauer, in der sich ein Gebäude nachweisen liess.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Burg dann neu erbaut (Abb. 5). Die

Ringmauer hatte einen fünfeckigen Grundriss und ein Tor auf der Westseite. An der Bergseite befand sich ein Turm mit einem Grundriss von fast sieben mal sieben Metern. Über die Erbauer dieser zweiten Burg ist nichts bekannt, aber man weiss, dass von etwa 1100 bis 1250 das Chorherrenstift vom Zurzacher Verenamünster am westlichen Dorfrand eine von Ministerialen bewohnte Burg in Böbikon führte. Etwa Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Burg verlassen und zerfiel.



5 Rekonstruktion der Burg Böbikon durch H. v. Gaboga

1949/51 wurde die Ruine unter Leitung von Karl Heid ausgegraben und konserviert. Die archäologischen Funde, u.a. eine Bronzeschale⁹ (Abb. 6), befinden sich in unserem Bezirksmuseum (Kopie).

In den 70er-Jahren wurden grössere Restaurierungen notwendig. Der Hauptsponsor, eine Bauunternehmung, musste sich aber leider zurückziehen¹⁰.

Die Ortsbürger überliessen der HVBZ die rund 17 Aren mit der Ruine geschenktweise. Die anstehenden Restaurierungen wurden als dringend bezeichnet, ansonsten schwere Schäden zu erwarten wären! – es dauerte aber Jahre, bis die Ausbesserungen an die Hand genommen wurden – 1986/87 war es dann soweit: Die Restaurierung kostete rund 77'900 Franken. Der Kanton schoss ca. 40'000 Franken ein, Spenden ca. 37'500 Franken, davon 20'000 Franken vom KKW Leibstadt, zulasten HVBZ verblieben am Schluss noch ganze 182.10 Franken.

Nutzung:

Die Ruine ist in einem guten Zustand und durch die jährliche Pflege durch Forst Surbtal jederzeit zugänglich. Leider besteht keine auffällige und etwas weitergefasste Beschilderung.

Bei dieser gut versteckten und wenig bekannten Ruine muss sich der HVBZ-Vorstand noch einige Gedanken machen, um sie bei der Bevölkerung wieder in Erinnerung zu rufen.



6 Bronzeschale aus Böbikon.

⁹ Genau genommen ist die Original-Bronzeschale im Landesmuseum ZH und bei uns «nur» eine Kopie.

¹⁰ Schwere Rezession im Baugewerbe.

5. Infanteriebunker Burg, Bad Zurzach

Wie – wann – warum kam das Objekt zu HVBZ:

Wann: 2013	Wie: Kauf bei Armasuisse	Warum: Sicherstellen eines hist. Denkmals
Kosten: 500 Franken	Dokumentation: Der von der Armasuisse gekaufte Bunker ist leer, ohne Waffen und Ausrüstung. Vorgabe: Muss unverändert erhalten bleiben.	Spezielles: Kann elektronisch, mittels Videos, «besichtigt» werden, ohne dass der Bunker betreten werden muss. Seit Ende 2023 ist der Bunker ein Ziel im Geocaching Schweiz.

Status Denkmalschutz

Kant. Denkmalschutz-Inventar-Nr.: Eidg. Denkmalschutz	Bedeutung: Teil der «Sperrstelle Zurzach» Erbaut: Am 27.3.1939 war der Bunker bezugsbereit	Spezielles: • Ursprünglich zwei MG als Bewaffnung • Zweistöckiger Bunker, Mannschaftsraum unten • Eingang aus Deutschland einsehbar
---	--	--

Unterhalt:

Beschrieb: • Büsche entfernen • Das Innere reinigen	Ausführend: Gemeinde Zurzach (nicht offiziell geregelt)	Kosten: –
--	--	---------------------

Im Jahr 1934 befasste sich ein Ingenieuroffizierskurs mit den Möglichkeiten der Befestigung des Brückenkopfes beim Rheinübergang in Zurzach. Zwischen 1936 und 1939, also ganz kurz vor Kriegsbeginn, wurden die insgesamt sieben Objekte der «Sperrstelle Zurzach» gebaut.

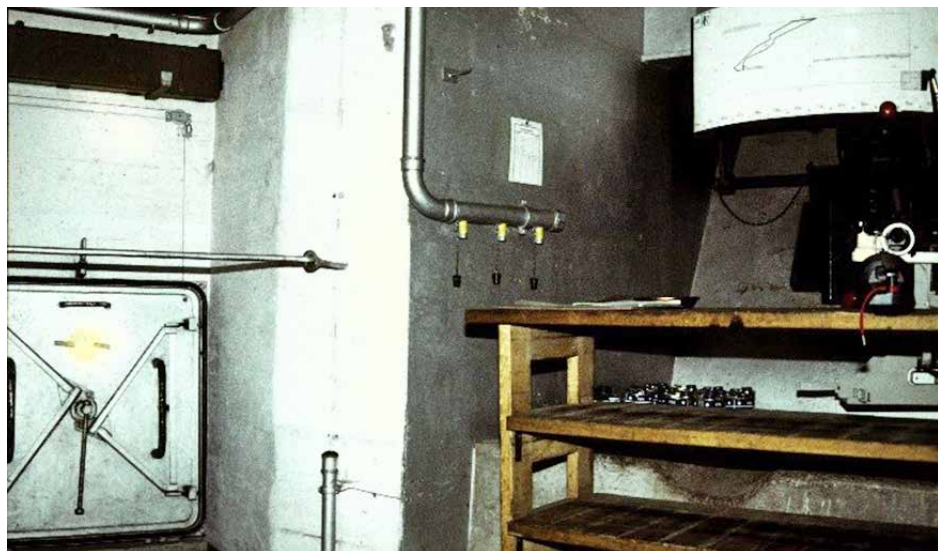
Am 27. Dezember 1937 erhielt das Bauunternehmen Jäggi in Brugg den Auftrag zum Bau des Bunkers «Burg» zum Pauschalpreis von 94'300 Franken. Am 27. März 1939, ein paar Monate vor Kriegsbeginn, war die mit zwei Maschinengewehren ausgerüstete Anlage

bezugsbereit (**Abb. 7**). Nur kurze Zeit später, am 29. August 1939, bezogen Soldaten der Grenz-Mitrailleur-Kompanie IV/252 den Bunker ernstfallmässig. Eine Metalltafel am Bunker erinnert an diese Einheit.

Der Bunker wurde 2013 von der HVBZ gekauft, um ein Stück Weltkriegs-Geschichte zu bewahren. Zu jener Zeit war vorgesehen, mehr oder weniger alle Bunker aus den Zweiten Weltkrieg abzubauen. Jahre später, nachdem man zwei oder drei Bunker mühsam¹¹ und mit immensem Aufwand abgetragen hatte, wurde es still um besagte Abbruchaktion.

¹¹ Offenbar waren die Bunker in unserer Region von guter Qualität. Es gab aber Fälle im Berner Oberland, wo offenbar minderwertiger Beton verwendet wurde. Die entsprechenden Bunker hätten, wie Schiessversuche 1946 zeigten, einem Beschuss nicht standgehalten. (Bunkerprozess von 25. Oktober 1950)

7 Blick ins Innere. Die Waffen sind bereits abgebaut. Rechts oben ist noch das Kroki zu sehen mit den eingeplanten Feuerbereichen des MG, damit konnte das MG-Feuer auch bei Nacht und Nebel geführt werden. Links unten die geöffnete Luke, welche ins UG führt. Bildmitte: Die drei Anschlüsse dienten zum Ankoppeln der Schläuche für die «Gasmasken», die im Gefecht zu tragen waren (Pulverdampf).



¹² Dieses professionelle Video konnte nur erstellt werden dank der finanziellen Unterstützung durch Bad Zurzach Tourismus und der vollständig ausgerüsteten Bunker und Statisten in entsprechenden Uniformen des Schweizerischen Militärmuseums Full, die wir filmen durften. Zusammenarbeit lohnt sich! Vielen Dank!

Nutzung:

Führungen durch den Bunker erwiesen sich als wenig aussagefähig, da die gesamte Infrastruktur und Bewaffnung ausgebaut wurden. Eine Nutzung als Lagerraum hat sich ebenfalls nicht bewährt. Dann die entscheidende Idee, entstanden bei Kaffee und Kuchen am Zurzimärt zusammen mit Zurzach Tourismus: *Wir machen unseren Bunker mittels Videos und QR-Code «transparent»!*

Man sieht im Video, wie der Bunker im Zweiten Weltkrieg genutzt wurde. Scannt man den QR-Code (Abb. 8) auf der Info-Tafel am Bunker, wird besagtes Video¹² aufs Smartphone geladen.

Irgendwie scheint der graue, trutzige Betonklotz unten am Rhein, doch Interesse zu wecken. Im Herbst 2023 wurden wir angefragt, ob der Bunker vielleicht als Ziel im Geocaching Schweiz genutzt werden könnte. Georg Edelman hat den Bunker entsprechend herrichten lassen.

Erfreut dürfen wir feststellen: Es ist also möglich, historische Bauten sichtbarer zu machen, wir müssen nur bereit sein, auch schier unmögliche Lösungen in Betracht zu ziehen!



8 QR-Code zum Aufrufen des Videos über «Infanteriebunker Burg, Bad Zurzach»



www.hvbezirkzurzach.ch

Bildnachweis

Abb. 1, 3, 5: HVBZ-Archiv, Bad Zurzach, Scan durch Autor

Abb. 6: Sammlung Museum Höfli, Bad Zurzach, erhalten von Alfred Hidber

Abb. 2, 4, 7: Foto Autor

Auszug aus dem Buch:

100 Jahre Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach
von der Steinzeit bis heute

Band 11/2025, ISBN 978-3-033-11416-6